

Andacht zum 3. März 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Meine Augen blicken stets auf den Herrn. Dieser Satz aus dem 25. Psalm hat dem heutigen Sonntag seinen Namen gegeben. Natürlich in der alten Kirchensprache, Lateinisch, darum: Okuli, eben „meine Augen“.

Meine Augen, die auf Gott schauen, ständig auf Gott schauen. Die Begründung, warum das so ist, macht das Ganze allerdings erst richtig spannend, denn da heißt es: *Denn er selbst zieht meine Füße aus dem Netz.*

Auf Gott schauen, während sich meine Füße in einem Fangnetz verfangen haben, ich also jeden Moment hinfallen werde, wenn ich nicht auf meine Füße achte und sie befreie?

Darum geht es an diesem Sonntag Okuli: Ständig auf Gott schauen, denn das mit dem Befreien macht er schon. Und das tut er auf seine Weise.



Die Augen des Herrn schauen freundlich,
wenn sein Blick auf die Gerechten fällt.
Seine Ohren sind offen für ihren Hilfeschrei.
Doch das Angesicht des Herrn verfinstert sich,
wenn er auf das Treiben der Übeltäter blickt.
Die Erinnerung an sie schafft er aus der Welt.
Die Gerechten schrien und der Herr hörte es.
Er befreite sie aus aller Not.
Der Herr ist nahe bei den Menschen,
die im Herzen verzweifelt sind.
Er hilft denen, die ihren Lebensmut verloren.
Der Gerechte muss viel Böses erleiden.
Doch der Herr wird ihn von allem Übel befreien.
Amen. (aus Psalm 34)

Kreuz,
auf das ich schaue,
steht als Zeichen da;
der, dem ich vertraue,
ist in dir mir nah.

Kreuz,
zu dem ich fliehe
aus der Dunkelheit;
statt der Angst und Mühe,
ist nun Hoffnungszeit.

Kreuz,
von dem ich gehe
in den neuen Tag,
bleib in meiner Nähe,
dass ich nicht verzag.
(Eckart Bücken - eg.E 22)



Gedanken zu 1. Petrus 1, 13 – 21

Meine Augen blicken stets auf den Herrn. Denn er selbst zieht meine Füße aus dem Netz.

Meine Augen, die auf Gott schauen, ständig auf Gott schauen.

Die Begründung, warum das so ist, macht das Ganze spannend. Denn das soll ein Psalm Davids sein. David aber war ein erfahrener Krieger, Räuberhauptmann, Soldat, Anführer. Der kannte sich mit Fallen und Fallstricken aus. Der wusste, worauf er achten musste und wie man sich am schnellsten befreien konnte. Der wäre erst gar nicht ins Netz gegangen, und wenn, hätte er das Messer griffbereit gehabt, um sich sofort selbst zu befreien.

Wie sollte es auch sonst gehen? Außerdem, wozu hat uns Gott denn sonst den Verstand gegeben, wenn nicht, um ihn zu gebrauchen?!

Nun war David allerdings nicht nur Räuberhauptmann, der ohne sein Messer wahrscheinlich keinen einzigen Schritt gemacht hat. David war auch König und vor seiner Zeit als König lange genug am Königshof gewesen, so dass ihm die Intrigen und geheimen Machtspielchen bekannt waren. Ja, von dem, was wir wissen, ist da-von auszugehen, dass er solche Mittel auch selbst häufiger genutzt hat.

Bei solchen Netzen hilft allerdings ein Messer nichts. Nicht bei den Intrigen am Königshof, noch bei den modernen Varianten – wer von uns lebt schon in einem Königshof? Aber immer wieder erleben wir zum Beispiel das so genannte Mobbing, wo sich ein Netz aus Verleumdungen, Andeutungen, Halbwahrheiten und ganz vielen Lügen immer enger um einen Menschen zieht. Schließlich werden die betroffenen Menschen immer unsicherer, machen schließlich wirklich Fehler, leiden unter körperlichen Beschwerden, werden krank, zum Teil, wenn nicht rechtzeitig Hilfe kommt, arbeitsunfähig.

Oder da ist das Netz der eigenen Lügen, in die sich Menschen mehr und mehr verheddern. Die Geschichten werden immer konstruierter und unglaubwürdiger. Aber um das eigene Gesicht nicht zu verlieren, werden neue Geschichten erfunden. Ein Ausweg, vor allem die Wahrheit und das Zurückgewinnen von Vertrauen wird immer schwerer.

Manches an diesen Netzen könnten wir, zumindest, wenn sie noch nicht zu fest gezogen sind, wenigstens lockern, wenn nicht gar abstreifen. Aber längst nicht alle.

In dem Psalm heißt es: *Meine Augen blicken stets auf den Herrn.* Was sehen wir? Was haben wir im Blick, wenn wir auf Gott schauen?

Gott lässt sich nicht auf ein Bild festlegen, aber er hat sich gezeigt. In Jesus zeigte er sich. In Jesus, der nicht wie David zum Messer oder Dolch griff, sondern bewusst darauf verzichtete.

In Jesus, in dem Gott Mensch wurde. Selbst schwach und elend, leidend und sterbend.

Jesus, der nicht der große, strahlende Held war, der mit seiner unendlich Macht dreinschlägt, um das Böse von diesem Planeten auszurotten. Jesus, in dem sich Gott nicht als der Allmächtige gezeigt hat, den wir für alles Unheil und Unglück, alle Kriege und Katastrophen, Ungerechtigkeiten und Gewalt verantwortlichen könnten.

Stattdessen zeigt er Gott, der aufsteht gegen Gewalt und Ungerechtigkeit und selber ihr Opfer wird.

Gott so zu sehen, ist nur schwer auszuhalten. Wir wünschen uns Gott ganz anders. Die Jünger damals haben es auch nicht ausgehalten. Sie sind weggelaufen. Und wir haben keinen Grund, über sie die Nase zu rümpfen. Wir wollen auch eher den starken, den siegenden Gott. Zumindest, wenn es um unsere Bitten geht, um unser Leid, unsere Not.

Allerdings ist eben das, eben der Weg Jesu ins und durchs Leid der Weg Gottes. Da ist das Entscheidende für uns geschehen. Das gilt es auszuhalten.

Wie aber hilft Gott uns damit?

Kann Gott aus dem Netz befreien, aus den Verstrickungen, den Ängsten und Lügen? Wie kann das Sinn machen, sich darin an Gott zu wenden, wenn er selbst schwach wurde, litt, ja den Tod am Kreuz nicht verhindert hat?

Auf Gott schauen! Nicht auf das Netz, das uns gefangen halten will. Auf Gott schauen, auf Gott, der nicht all unsere Wünsche und Hoffnungen erfüllt, der nicht einfach nur das tut, was wir wollen.

Auf Gott schauen, der diese Netze kennt, der selbst in ihnen gefangen war, unter ihnen gelitten hat, dem sie das Leben kosteten.

Nicht auf das Netz starren, das sich um unsere Füße schließt, um uns zu Fall zu bringen. Nicht nur auf das Netz konzentrieren, immer stärker strampeln, um es loszuwerden und dabei uns immer weiter im Netz verheddern.

Den Blick vom Netz wegnehmen, Weite, Abstand gewinnen. Manchmal hilft allein das schon als erster Schritt aus dem Netz heraus.

Solange die Füße und damit die Gedanken in dem Netz von Sorgen und Ängsten festhängen, fühlen wir uns einsam, elend, schutzlos, hoffnungslos. Wir sind viel zu oft mit den Netzen beschäftigt sind, in denen wir uns verheddert haben. Und wundern wir uns noch, warum wir nicht weiterkommen.

Den Blick vom Netz weg nehmen, den Blick nach vorne richten und nicht nach unten. Damit kommen wir nicht aus jedem Netz, aber schon aus sehr vielen.

Dieser Blick auf Gott, auf seinen Weg in Jesus Christus, wird gleichzeitig ein Blick auf andere. Jesus ist seinen Weg nicht für sich gegangen, sondern für uns. Es ist ein Weg der Anteilnahme, des Mit-Leidens.

Und so zerstören nicht wir unsere Netze selbst. Aber die Netze der anderen. Oder, was durchaus gar nicht so selten vorkommen wird, wir knüpfen diese Netze erst gar nicht. Denn die allermeisten Netze fallen nicht einfach so vom Himmel, sondern sie werden von Menschen gemacht, von uns. Für uns selbst, aber vor allem für andere.

Da nicht mitzumachen, sondern Menschen daraus zu befreien, ist unser Auftrag.

Oder es mit einem anderen hohen Begriff zu sagen, der einem in der ganzen Bibel immer wieder begegnet: *Ihr sollt in eurer ganzen Lebensführung heilig werden, so wie der heilig ist, der euch berufen hat. In der Heiligen Schrift steht: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“*

Wir sollen heilig sein.

Nicht mit einem Heiligenschein durch die Gegend herumlaufen. Aber vielleicht, wenn gerade das dran ist, einem anderen etwas zu essen und zu trinken reichen. Mehr gar nicht. Ruhe und Zeit gönnen. Die Not wahrnehmen, ernst nehmen.

Den Blick auf Gott richten. Gefreit werden. Gemeinsam. Als Heilige. Amen.

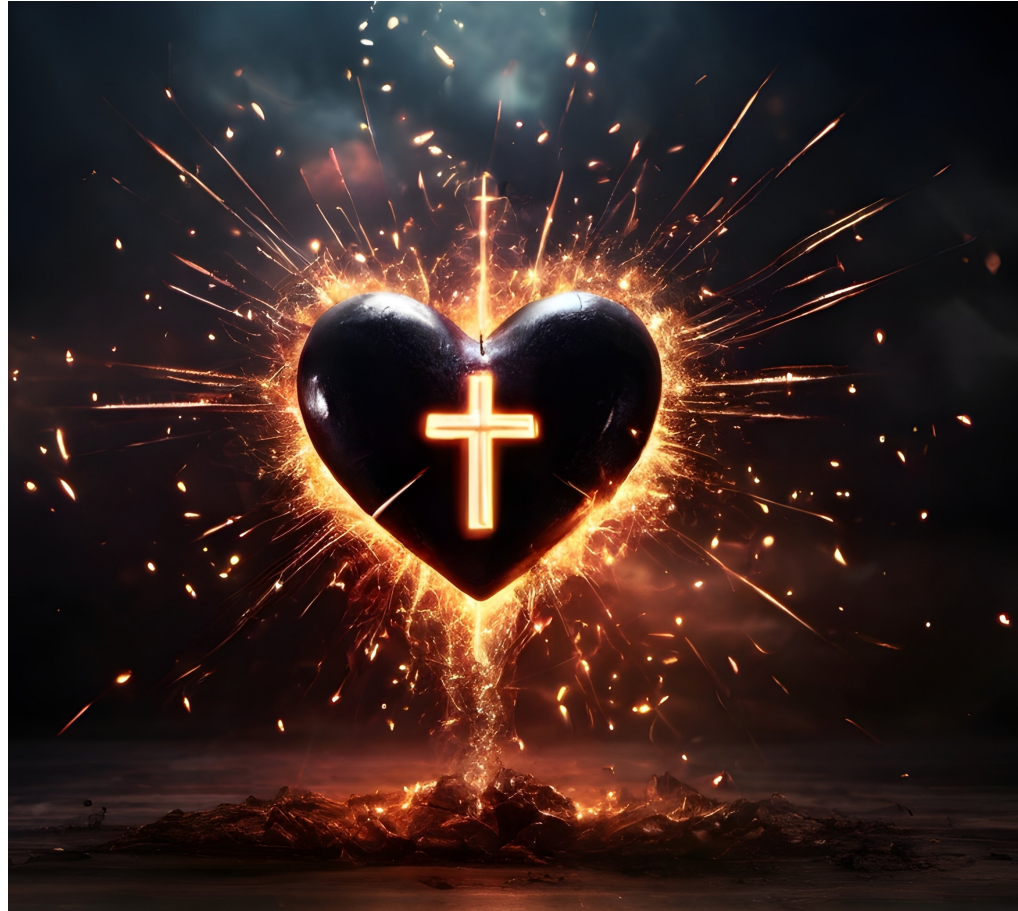
Du für mich,
wie so groß ist die Liebe,
Du für mich,
Deine Arme so weit.

Du am Kreuz,
das ist mehr,
als ich fassen kann,
eine Quelle der Gnade,
und so ziehst Du mich an.

Du am Kreuz,
das ist Ohnmacht,
die stärker ist als
der Hass und das Dunkel.
Welch ein Licht Du doch bist!

Du am Kreuz,
das ist Kraft
zur Versöhnung hin.
So wie Du zu vergeben,
alle Hoffnung darin.

Du am Kreuz,
das ist Weg
und ist Ziel zugleich,
will das Leben ich finden,
in der Armut so reich.
(Kathi Stimmer-Salzeder)



Gebet: Dir, Gott, bringen wir unsere Sorgen und unseren Dank. Dir bringen wir den Schmerz und die Hoffnung auf Frieden. Du siehst die Not.

Du siehst wie wir, wie Mächtige ihre Macht ausspielen, dabei keine Rücksicht nehmen. Du siehst wie viele wegschauen, ihre Möglichkeiten, einzuschreiten, nicht nutzen. Hilf Du, Gott.

Du siehst wie wir, wie Menschen hungern und Durst haben. Du siehst, was Menschen in ihrer Not alles bereit zu tun. Du siehst, wie geholfen wird, und wo wir an unsere Grenzen geraten. Stärke Du uns, Gott.

Sei und bleibe Du uns nahe. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger